

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Bg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 273

Freitag, den 20. November 1914.

53. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Nov. (W. B. Amtlich.) In Westlandern und Nordfrankreich ist die Lage unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Landungsflug 2 feindl. Kampfflugzeuge zum Landen und brachte eins zum Absturz. Von unsern Flugzeugen wurde eins vermisst.

Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend Seron am Westrande der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

### Aus dem Seekrieg.

#### Ein deutsches Geschwader vor Liban.

Berlin, 19. Novbr. (W. B. Amtlich.) Am 17. November haben Teile unserer Ostsee-Kräfte die Einfahrt des Libaner Hafens durch versenkte Schiffe gesichert und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen.

Die russischen Boote, die in den inneren Hafen eindrangen, wurden zerstört. Es ist festgestellt, daß feindliche Schiffe nicht im Hafen waren.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: B e h n d e.

#### Abrüstung eines deutschen Hilfskreuzers.

Christiania, 18. Nov. Das norwegische Kriegsschiff „Kriegsministerium“ gibt bekannt, daß der deutsche Hilfskreuzer „Berlin“, der gestern in Drontheim eingelaufen ist, mit der Abrüstung begonnen hat. Das Schiff hatte einen schweren Schaden erlitten und war daher bei Tageslicht in den Drontheimer Hafen eingelaufen, ohne besichtigt zu werden. Erst als das Schiff in den Innenhafen einlief, wurde die Behörde darauf aufmerksam.

In Drontheim aber Kriegshafen ist, wäre nach der Konvention dem Schiffe nicht erlaubt gewesen, den Hafen einzulassen. Die Behörden trafen sofort Maßnahmen für die Abrüstung des Schiffes. Die Mannschaften wurden an Bord interniert, während die Offiziere in Hotels Wohnung zu nehmen.

Die Offiziere erhielten, in Hotels Wohnung zu nehmen. Die Offiziere verpflichteten sich durch Ehrenwort, sich nicht ohne vorherige Erlaubnis zu entfernen. Die „Berlin“ hatte eine Besatzung von 500 Mann an Bord. Neben der

„Berlin“ liegt im Hafen der bei Beginn des Krieges festgehaltene deutsche Dampfer „Brandenburg“, der eine große Ladung Kohlen an Bord hat. (Str. Bln.)

#### Englands Verluste an Seelenten.

Von der Schweizer Grenze, 19. Novbr. (Str. Frkt.) Aus London meldet die „Agence Havas“: Im Unterhause teilte Winston Churchill die Verluste der englischen Marine bis zum 17. November mit. Sie beliefen sich: an Offizieren auf 222 Tote, 37 Verwundete und 5 Vermisste, an Matrosen auf 3455 Tote, 428 Verwundete und 1 Vermissten. Nicht mitgerechnet sind 1000 Vermisste der Flottendivision von Antwerpen, 875 Mann auf der „Good Hope“ und eine in Holland internierte Flottendivision.

### Der Türken-Krieg.

#### Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 19. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amlicher Bericht des Großen Hauptquartiers: Auf den Kriegsschauplätzen werden die Kämpfe fortgesetzt. Unsere Truppen an der ägyptischen Grenze besetzten Kalatunah(?), das 120 Kilometer jenseits der Grenze liegt, und hielten dort die türkische Fahne. Unsere Truppen, die durch Asifian nach Russland einbrangen, schlugen mit Gottes Hilfe die Russen nach heftigem Kampfe und fügten dem Feinde große Verluste bei. Unsere Truppen machten 100 Gefangene und erbeuteten 2 Gebirgsgeschütze.

#### Ein Seegericht im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 19. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die ausgelaufen war, um nach der russischen Schwarzmeer-Flotte, welche Trapezunt beschossen hatte, zu suchen, traf diese auf der Höhe von Sebastopol. Die feindliche Flotte bestand aus zwei Schlachtschiffen und Hilfskreuzern. In dem Kampfe, der sich entwickelte, wurde ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt, die übrigen russischen Schiffe ergriffen, von unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sebastopol.

#### Der Feldzug gegen Ägypten.

Damaskus, 19. Nov. (Str. Frkt.) Die Vorbereitungen für Mobilisation der hiesigen Truppen sind jetzt vollständig durchgeführt. Sie kann als durchaus gelungen bezeichnet werden, obwohl sich ihr manigfache Schwierigkeit entgegenstellten. Es braucht nur auf eine Tatsache hingewiesen zu werden, daß die türkische Armee einen Wüstenmarsch von etwa drei Wochen vor sich hat und daß schon für die Nachfuhr von Wasser für so große Truppenkörper etwa 12000 Kamele requiriert werden mußten. Auch der Transport des Artillerie-Parks durch das sandige Gelände erforderte besondere Vorbereitungen.

Hier in Damaskus wird demnächst der noch in Konstantinopel weilende Khediv von Ägypten, Abbas Hilmi Pascha erwartet. Er wird mit mehreren Prinzen seiner Familie die türkische Armee auf ihrem Vormarsche nach dem Surkanal begleiten.

#### Der Eindruck des Sieges bei Kutno in Italien.

Berlin, 19. Nov. (Str. Bln.) Über den Eindruck der deutschen Siege über die Russen in Rom meldet der dortige Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“: Unsere Siege machten hier den stärksten Eindruck, namentlich, weil die russischen Nachrichten in den letzten Wochen den Glauben hatten erwecken wollen, daß Deutschland und Österreich-Ungarn dem allvernehmenden Einfall der Russen kaum noch standzuhalten vermögen.

#### Die Einigkeit der Verbündeten Reiche.

Wien, 19. Novbr. (Str. Frkt.) Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, welcher heute vom Kaiser in längerer Audienz empfangen wurde und mit dem Grafen Berchtold und Grafen Stürgk konferierte, hat sich heute Abend über Berlin ins deutsche Hauptquartier begeben. Wie ein offizielles Communiqué besagt, trat in der Konferenz der schon wiederholt erörterte und von der deutschen Regierung sympathisch aufgenommene Gedanke neuerlich in den Vordergrund, das bestehende Einvernehmen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn durch mündliche Aussprache zu bekräftigen. Auf Anregung und Wunsch der Konferenz hat sich Graf Tisza ins deutsche Hauptquartier begeben.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

### Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.) Kaiserliches Hauptquartier.

#### In den Schützengräben vor Reims.

(Fortsetzung.)

Es ist schon viel über den Humor in den Schützengräben erzählt worden, und tatsächlich dürfen wir zufrieden sein mit der Stimmung der Unseren rund um Reims and Verdun, an der Aisne entlang und weiter hinauf und hinab in Feindesland. Aber man sollte doch dabei nicht übersehen, daß es vielfach ein grimmiger Humor ist, ein Humor, der unter Tränen lächelt und der vielleicht gerade so frisch, so herzhast, so völlig ungekünstelt ist, weil er das einzige Hilfsmittel gegen das vielfach Niederdrückende des bisher Erlebten, gegen das lange Warten und gegen das, was des Soldaten Los genannt wird, ist. Gott sei Dank, es ist guter, alter deutscher Humor, keine flache Bühnenwitzelei,

worden sein, denn mit einem Blick nach oben murmelte er vor sich hin: „Lenke du alles zum Besten und laß mich das Rechte tun, daß ich nichts zu bereuen habe, wenn meine letzte Stunde schlägt!“

10.

#### Eine Warnung.

So war denn endlich der Tag gekommen, an dem Gottfried Gerlach den Seinen für immer wiedergegeben wurde, doch war seine Heimkehr recht still, ohne die bei solchen Gelegenheiten üblichen Freudenbezeugungen verlaufen. Lag es doch über dem Hause wie ein Wahn, der keine rechte Freude aufkommen ließ. Zwar hatte sich der Gesundheitszustand Lisbeths entschieden gebessert und ihr ganzes Wesen zeigte sich weniger gedrückt, doch bei dem Hausherrn hatte wieder die frühere Schwermut Einkehr gehalten, die in Verbindung mit einer nervösen Gereiztheit jede innigere Harmonie des Familienlebens ausschloß. Auch Gottfried vermochte nur in der ersten Zeit seiner Anwesenheit eine etwas frischere Luft in diese drückende Atmosphäre zu bringen, als er erzählte, daß sein Kompaniefeldwebel der Forstlewe sei, der bei jenem Unglücksfall vor mehr als 25 Jahren zugegen gewesen und daß der Herr Feldwebel ihm bestimmt versprochen habe, nach Hochhalten zu kommen, um die Unschuld des Vaters zu bezeugen, da hatte der Alte wie bestirrt aufgeatmet; als aber Woche um Woche verging, ohne daß der sehnlichst Erwartete eintraf, schien Martin Gerlach von einer beständigen Unruhe ergriffen zu sein, und wenn er auch kein Wort verlauten ließ, sah es Gottfried doch seinen fragenden Blicken an, was den Vater unausgesprochen innerlich beschäftigte. Und als er zufällig in Erfahrung brachte, daß Herr Feldwebel Kröner für einige Zeit abkommandiert worden sei und dies dem Vater mitteilte, da hatte dieser nur stumm den Kopf geschüttelt und sich mit einem Seufzer abgewendet, als sei ihm wieder eine Hoffnung zunichte geworden. (F. f.)

## Die Sünden der Väter.

aus dem Tannus von Fritz Rigel. (34. Fortsetzung.)

Der Bauer zuckte zusammen. Wußte Gottchen daß sie ihre Schwester war und hatte sie ihr dies offenbart, oder war ihre Redewendung so zu verstehen, daß Lisbeth gleich einer Schwester zugehörig war? Dana war es aber merkwürdig, daß sich diese Zuneigung erst offenbarte und daß die beiden Mädchen früher einen freundschaftlichen, jedoch nur oberflächlichen Verkehr miteinander unterhalten hatten. Ob Adam Richter diesen Verkehr wußte — seine Tochter vielleicht dadurch angeflößt hatte? Dann führte er gewiß wieder etwas in ihm im Schilde, denn Martin Gerlach glaubte daran, daß der Mann, der ihm ein ganzes Leben lang ein unverwundlicher Feind gewesen, in Wirklichkeit einen Ausfühler erstrebe — vielmehr vermutete er in ihm einen angeblühten Bekehrten zum Guten eine neue Tüde zu Planemachen, um ihm hinterläßt einen Streich zu spielen. Er kannte den verschmitzten Charakter Adam Richters aus zahlreichen Beispielen zu genau, um an ihm so plötzliche Wandlung desselben, wie sie Frau Christen geschildert hatte, zu glauben und hatte deshalb bis zu allen Verantwortungsversuchen der Genannten zurückgesehen. Gradaus im Denken und Handeln — das war von jeher sein Wahlspruch gewesen und jeder, der diesen Wahlspruch verstieß, war ihm zuwider.

Die Mädchen hatten sich aus der Laube entfernt und waren Arm in Arm nach dem hinteren Teil des Gartens gegangen. Martin Gerlach setzte langsam seinen Fuß fort. Er war sich aber seine eigenen Gefühle nicht klar. Die offenbar herzliche Zuneigung Gottchen's zu Lisbeth rührte ihn und ließ ihn sich die Frage vor-

legen, ob er eigentlich das Recht habe, den Verkehr der beiden Mädchen, die doch Schwestern waren, zu verbieten, wie dies Gottchen befürchtet hatte. Er maßte sich das Recht an, über Lisbeth voll und ganz zu verfügen, sie von ihrem wirklichen Vater fernzuhalten, weil er sie von frühestem Jugend an wie ein Vater geliebt und betreut hatte — verließ er damit nicht gegen die natürlichsten Gesetze der Zusammengehörigkeit von Vater und Kind und beging er damit nicht eine Grausamkeit? Auch in Lisbeth sprach die Stimme des Blutes, das hatte er eben gesehen, als sie sich liebend der Schwester anschloß. Durfte er da wehren? Aber das Herz schnürte sich ihm zusammen, wenn er daran dachte, daß ihm Lisbeth von jener Seite entfremdet werden könnte. Vielleicht war dies die Absicht Adam Richters und ein in der Aufwallung des heftigsten Hornes von ihm begangener großer Fehler war es gewesen, daß er das Geheimnis dem Todfeind verraten hatte.

Was sollte er tun oder lassen? Martin Gerlach blieb inmitten des Weges stehen und ließ in Gedanken verloren den Blick auf den sich herbstlich färbenden Wäldern der umliegenden Berge ruhen. Die Sonne neigte sich schon dem westlichen Horizonte zu, aus welchem sich ein tiefgraues Wolkengebirge emporräumte. Das grelle Licht des Tagesgestirns war einem funkelnden Purpurrot gewichen, das die am Firmament schwebenden Wölkchen mit einem rosigen Schimmer übergoß und den Saum der unten liegenden Nebelwand wie eine ungeheure Esse erglühen ließ. Immer tiefer senkte sich die glutrote Scheibe dem ihr harrenden dunklen Grabe zu; schon tauchte sie in die ersten Wolkenstreifen und bligte durch dieselben in wundervollen Farbensymphonien, bis der Glanz matt und matter wurde und endlich in dämmern-dem Grau erlosch — ein schönes Sterben!

Diese Ideenverbindung mochte in dem sinnenden Manne von dem prachtvollen Naturschauspiel ausgelöst

keine gallische Frivolität und kein erotischer Schmutz in dem, was ich in den Schützengräben von Reims gesehen und gehört habe.

Wie habe ich z. B. gelacht, als ich mitten in den Straßen der vorweltlichen Zwerghstadt der ... er Grenadiere einen Unterstand mit der Inschrift „Pandurenkeller“ begegnete, die noch vor wenigen Monaten als ein übler Scherz aus Soldatenmund gegolten hätte. Und dann die Villa „Fliegenbiß“, die Villa „Welfrieden“, die Inschrift an dem sogenannten „Offizierskasino“, einer elenden Bretterhütte von dem Aukeren eines Viehwagens: „8 Offiziere oder 24 Pferde!“ Und die lustigen Straßenbezeichnungen in der Viiiputstadt und draußen in den Schützengräben. Wie beziehungsreich sind sie doch für jeden, der in den Seelen unserer Leute zu lesen vermag. Ein Beispiel für viele:

Der Hauptmann F. hatte vor einigen Tagen Geburtstag. Die Kompagnie tritt an, gratuliert und führt das Geburtstagskind in eine neuangelegte Straße, die man „Bismardstraße“ getauft hat. „Das ist aber nett, Kinder“, sagte der Hauptmann, „daß ihr unsern Altreichskanzler so ehrt!“ — „Nu nee, nu nee“, sammelte der Unteroffizier verlegen, „es is ja nich von wegen Bismard, es is ja von wegen der jnädigen Frau Jemuhlin!“ Ja richtig, die Gattin ist ja eine geborene von Bismard, und dankbar drückt der Hauptmann seinem getreuen Unteroffizier die Hand.

Und alle diese Leute laufen seit dem 3. September in derselben Uniform, derselben Mühe und denselben Stiefeln umher, ohne Waschgelegenheit und ohne alle sonstigen kleinen Bequemlichkeiten des Lebens, ohne die der moderne Kulturmensch noch vor einem Vierteljahr nicht auszukommen glaubte. Jeder Tropfen Trinkwasser muß aus dem Dorfe geholt werden, wo das Stabsquartier residiert, und auch dorthin muß es erst aus dem Ort, wo das Armees-Oberkommando sich befindet, in großen Fässern herbeigebracht werden, so daß es nur in ganz kleinen Rationen verabfolgt werden kann und als Wassermittel nicht einmal den kommandierenden Generalen zur Verfügung steht. — Nun hängt aber der Novembernebel jetzt täglich Millionen von Wasserperlen an die Nadeln der Tannendämme und Kiefern im Walde, und so behilft sich der Feldgraue, indem er das köstliche Raß des Morgens von den Zweigen streift und damit eine Kagenwäsche vornimmt. Und im übrigen huldigt er dem Grundsatz, daß eine Staubschicht von gewisser Stärke nach dem alten Sprichwort warm hält. Auf diese Weise verwächst allmählich der Mann und Montur zu einer Einheit, und je nach der Länge des Krieges wird er dereinst Archibald Douglas („Ich hab' es getragen sieben Jahr“) oder das Mantelstück („Schier dreißig Jahre bist du alt!“) zitieren können. Hoffen wir deshalb das Beste!

Aber ich sprach schon davon, daß der Humor im Schützengräben seine Grenzen und seine furchtbar ernsten Gegensätze hat. Nirgends so viel wie gerade hier schwingt die uralte Weise des „Integer vitae ...“ überall mit. Die Hunderte und Aberhunderte sogenannte „Ausbläser“ sind zwar sehr hübsche Dekorationsmittel, und auch die Granat- und Schrapnellsplitter machen sich bei der Anlage von kleinen Hausgärtchen, Stättchen und Türzuingängen recht originell. Aber bei ihrem Eintreffen im Schützengräben stand so mancher nicht wieder auf, den sie zu Boden geworfen hatten und manch anderer denkt wohl noch heute im Lazarett mit Schmerzen an ihre Wirkung zurück. Es war mir erlaubt, den kleinen Friedhof der Dresdener Grenadiere betreten zu dürfen, auf dem die dahingeshiedenen Kameraden in langer Reihe sanft gebettet worden sind zum ewigen Schlaf. Auch hier hat man die Geschossteile zur Schmückung der Wege und Gräber verwendet und wenn der Frühling kommt, wird vielleicht schon aus dem fernen Sachsenlande manch Gedenkstein eingetroffen sein, um die Stellen für alle Zeit kenntlich zu machen, an denen die Jugendblüte und Manneskraft aus den grünweißen Grenzpfählen im Dienste Alldeutschlands dahinwelkte.

## Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(22. Fortsetzung.)

Dem ärztlichen Zeugnis verdankte der Freiherr selbige Tage. Da Claire seine ersehnte Lähmung bald durchschaute, so gestand er der Schlossherrin ein, daß sein Fuß ihm zwar gestatte, in die Garnison zurückzufahren, aber sein Herz nicht. Er fühlte sich mit ihr und ihren Töchtern durch so warme Gefühle verbunden, daß er sich glücklich schätzen würde, falls sie ihm noch einige Tage Gastsfreundschaft gewähren wolle. Albertine kam diese Bitte nicht überraschend, denn ihrem weiblichen Scharfblick war es nicht entgangen, daß der Hauptmann für Julchen schwärme, sie hatte aber bis jetzt noch nicht ergründen können, ob ihr Lächeln diese Neigung teile. Sie kofettierte zwar mit ihm und stimmte dem Urteil Ottchens über seinen Hauptmann bei, daß er ein famoser Kerl sei, aber sie hatte augenscheinlich noch nicht ihr Herz entdeckt. Albertine gewährte die Bitte ihres Gastes mit der Bemerkung, es mache sie glücklich, dem gütigen Vorgesetzten und Freunde ihres Sohnes einen Teil ihrer Dankeschuld abtragen zu können. So blieb denn der Benefiz, der von da ab nur dann hinkte, wenn Dr. Heilmann im Schlosse vorsprach. Er ritt mit Julie aus, nahm an einer Jagd teil, die Hardy veranstaltet hatte, und erwies sich als ein ebenso guter Reiter wie Schüge. Wiederholt hatte er es versucht, Julie seine Liebe zu bekennen und ihr dies entscheidende Los in Frage zu stellen, aber sie war dieser Frage jedesmal scherzend und tadelnd ausgewichen. Sie wollte die Freiheit, die Hulbigungen vieler entgegenzunehmen, noch weiter genießen. Schon hatte der Hauptmann auf das Drängen des Kommandeurs hin den Zeitpunkt seiner Abreise bestimmen müssen, da besuchte er zwei Tage zuvor mit Hardy und Julie ein Schützenfest in der Kreisstadt, an dem viele Großgrundbesitzer der Umgegend und Beamte teilnahmen. Die Gäste von Burgholm waren bald von einem Schwarm junger Kavaliere umgeben, die es als eine Auszeichnung empfanden, wenn Julchen ihnen ein freundliches Wort oder Lächeln schenkte. Und sie war frei-

Das war das Letzte, was ich in den Schützengräben vor Reims sah. Die Sonne war hinter den Nebelschleiern zur Ruhe gegangen und ein frischer Wind segte über die Landschaft, so daß es allmählich aufklarte. „Sie müssen eilen“, sagte man mir. „In wenigen Minuten geht der Tanz drüben los, denn man hat den ganzen Tag über nichts leisten können und wird es nun am Abend nachholen. Wir bringen Sie bis zum Stabsquartier zurück, denn Ihre Herren Kollegen sind nicht bis hierher gekommen, sondern schon längst wieder auf dem Heimwege ins Große Hauptquartier. Sie haben gewiß auch große Sehnsucht, recht bald wieder nach Hause zu kommen!“ — O nein, die hatte ich durchaus nicht. Aber plötzlich pfiß es drüben und gleich darauf krachte es linkerhand in dem Wäldchen, wo der Friedhof lag. Dann gab es noch ein paar dumpfe Schläge und schon wurde es auch hinter unseren Gräben lebendig. Die Verstärkungen rückten an und meine liebenswürdigen Führer konnten sich vor dienstlichen Meldungen aller Art kaum retten. Also bat ich, mir einfach „Gustav“ oder „Karl“ oder sonst einen dienstfreien Mann mitzugeben und wanderte nach herzlicher Verabschiedung auf versteckten Walswegen, die ich allein niemals gefunden hätte, nach dem Stabsquartier zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

## Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

21. und 22. November 1870.

Am 21. November wurde die französische Regierung nach Bordeaux verlegt. Diese Maßregel war erforderlich, nachdem der Osten und Norden Frankreichs von deutschen Truppen besetzt war. — Am 22. November erhielt General Bourbaki den Oberbefehl über das 18. französische Armeekorps. Von ihm und diesem Korps erwartete man in Frankreich fast die Errettung, mindestens aber große Taten; es erwies sich aber sehr bald, daß auch diese neuen Truppenmassen wenig gegen deutsche Kriegskunst anrichten konnten. Am selben Tage begann die Beschießung von Viedenhofen (Thionville) und es fand ein Gefecht bei Quesnel gegen die französischen Mobilmobilen statt, eines der vielen, die sich in Verbindung mit den Angriffen auf Paris abspielten.

## Deutschland.

— Mannheim, 18. Novbr. Bei der gestrigen Reichstagsersitzung am 11. badischen Reichstagswahlkreise Mannheim-Land-Weinheim-Schwetzingen für den am 4. September in Baccarat gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank wurde der sozialdemokratische Kandidat, Redakteur der „Mannheimer Volksstimme“, Dskar Ged, mit 11574 Stimmen gewählt.

## Lothales.

Weilburg, 20. November.

† Major Manger aus Weilburg, Bataillonskommandeur im Rh. Landw.-Inf.-Reg. 68, wurde mit dem Eisernen Kreuze erster Klasse ausgezeichnet.

† Das Eisenern Kreuz erhielten: Sanitäts-Unteroffizier Walthar Schulte aus Weilburg beim Inf.-Regt. Nr. 116. — Feldwebel Herm. Menges (Sohn des Hauptlehrers a. D. Menges in Weilburg) beim Landwehr-Inf.-Regiment Nr. 68. — Tiefbautechniker der Stadt Wehlar Heinrich Becker, Unteroffizier bei dem 21. Pionier-Landsturm-Bat., gleichzeitig wurde er zum Feldwebel befördert. — Fahnenjunker-Unteroffizier Fritz Rinkler aus Limburg im Inf.-Regt. Nr. 88. — Einj.-Freiw. Hans Boy aus Limburg. — Leutnant Kurt Rechenberg aus Diez, im Regiment Jäger zu Pferd Nr. 3. — Stabsarzt Dr. Lommel von Rod a. d. W.

† Fürs Vaterland gestorben: Hauptmann und Kompagniechef Georg Coulmann aus Wehlar im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 116. Er war Inhaber des Eisernen

Kreuzes 2r, eingereiht zur 1. Klasse, sowie Inhaber des Hess. Tapferkeits-Medaille.

ept. Sangeskunst — eine der edelsten Liebesgaben. In sehr willkommener Weise wird bei Verteilung der Liebesgaben auch unserer in den heimlichen Lazaretten liegenden Verwundeten gedacht. Begreiflicherweise werden ihnen zumeist materielle Gaben überwiesen. Aber die Erfahrung zeigt, daß die Darbietungen von Gemütsgeistes Natur besonder dankbar von ihnen empfunden wird. In überaus begrüßenswerter Weise ist hier der Leiter einer Berliner Gesangsvereinigung vorgegangen, der mit seinem Chor die größeren Militär-Lazarets der Reichshauptstadt besucht und durch Lieder und Vorträge den dort untergebrachten Leidenden eine wahre Herzenerquickung bereitet. — Es gibt wohl kaum eine Stadt in deutschen Landen, in der nicht ein oder mehrere wohlgeleitete Gesangsvereine bestünden. Selten wird ihnen eine so erhebende Gelegenheiten geboten werden, ihre Kunst in edelsten Dienste zu stellen, als wenn sie dem genannten Beispiel folgen. — In welchen ergreifenden Erlebnissen es übrigens dabei führen kann, hat unlängst noch eine Berliner Gesangsvereinigung erfahren. Als sie ihre Lieder träge brandet, denen alle mit tiefer Andacht zugehört hatten, richtete ein Verwundeter an den Dirigenten die Bitte, zum Schluß noch „Ich hatt' einen Kameraden“ singen zu lassen, was natürlich gern geschah. Raus aber war der letzte Ton verhallt, als die Pfleger im Hintergrund leise eine Bahre durch den Saal trugen. Auf ihr ruhte — ein toter Kamerad, dem seine Kampfesbrüder, die davon wußten, noch diesen letzten Gruß hatten nachsenden wollen. Kein Auge blieb trocken, als man die näheren Umstände erfuhr.

(1) Auskunft über Kriegsgefangene. Angehts der im Publikum bestehenden Unsicherheit über die Wege zur Erlangung von Auskünften über Kriegsgefangene wird bekannt gegeben: 1) Auskunft über deutsche Kriegsgefangene, d. h. Angehörige des deutschen Heeres und der Kaiserlichen Marine, die in feindlichen Staaten Kriegsgefangen sind, erteilt, soweit es sich um Angehörige des Heeres handelt, Abteilung des Zentralnachweisbureaus des preussischen Kriegsministeriums, Berlin, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, die Auskunftsstelle des Reichsmarineamts in Berlin. Sind diese Stellen nicht in der Lage, Auskunft zu erteilen, ist die Abteilung für Kriegsgefangene der Fürsorge-Zentralkommission der deutschen Vereine vom Roten Kreuz bereit, Nachforschungen über den Verbleib der Gefangenen anzustellen, wozu ihr insbesondere die Mitwirkung des internationalen Roten Kreuzes in Genf für alle in Frankreich und England befindlichen deutschen Gefangenen und die Mitwirkung des dänischen Roten Kreuzes für alle in Rußland befindlichen deutschen Gefangenen zu Gebote steht. 2) Auskunft über fremde Kriegsgefangene, d. h. über in Deutschland über fremde Kriegsgefangene, d. h. über in Deutschland über fremde Kriegsgefangene Angehörige der feindlichen Land- und Seestreitkräfte, erteilt die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge des Zentralkomitees des deutschen Vereins vom Roten Kreuz. 3) Die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge hat ihren Sitz im Abgeordnetenhaus Berlin, Prinz-Albrechtstraße, Obergeschloß, Zimmer 12. Anträge auf Ermittlung von Kriegsgefangenen können mündlich in den Stunden von 10 bis 1 Uhr und 4 bis 6 Uhr oder schriftlich gestellt werden. 4) Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Vermittlung des Roten Kreuzes für die Beförderung von Briefen und anderen Sendungen für einen Kriegsgefangenen, dessen Aufenthaltsort bekannt ist, nicht notwendig ist. Viele Sendungen können vielmehr unmittelbar durch die Post gemäß des Postgesetzes vom 20. September 1914 erfolgen. 5) Auskünfte über nicht eingeleitete Reservisten, und andere im Ausland zurückgehaltene Wehrpflichtige erteilt die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer in Berlin, Karlsbad 8/10.

(2) Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt, daß alle Verfeigerungen von Häuten und Fellen bis auf weiteres verboten sind.

\* Nach einer Mitteilung des Reichspostamts sind von seinen Segen dazu geben. Bist du das Brautpaar! Und wenn sich nicht schlecht wundert, wenn ich zur besseren Hälfte seines Kompagniechefs aufrücke. Der Spaß wird köstlich!

Claire schüttelte den Kopf und sagte beim Verlassen des Zimmers: „Du bist kindisch und mußt wie ein Kind behütet werden.“

Julie rief ihr lachend nach: „Den Schmerz darüber, daß ich früher unter die Haube komme als du, wirst du schon verwinden müssen!“

Biel zu spät für die Ungeduld der Verlobten erschienen die Schlossherrin und ihr Bruder am Frühstückstisch. Der Hauptmann erklärte ihnen in feierlichem Tone, daß es ihm gelungen sei, Julchens Herz zu gewinnen, und daß er sie um deren Hand bitte. Er gab ihnen Aufschluß über seine wirtschaftliche Lage und seine Aussichten für die Zukunft. Sein Vater, der General, habe zwar das beträchtliche Vermögen seiner Mutter fast ganz aufgebraucht und lebe jetzt von seiner Pension, aber sein künftiger Sohn müsse ihm bei seinem Ableben das in der Provinz bewilligte Familiengut hinterlassen, dessen Ertrag er auf mindestens zwölftausend Mark schätze. Auch seine militärische Laufbahn bereite ihm zu günstigen Aussichten für die Zukunft. Um seiner Verlobten ein Heim bieten zu können, wie sie es beanspruchen dürfe, fehlten ihm zwar noch die diese vorläufig gewähren wolle, so glaube er, in wenigen Jahren wohl in der Lage zu sein, das Heiratsgut zurückzugeben. Er begehre nur die Geliebte, keine Mitgift.

Albertine hatte bei diesem Antrag angenommen, und Miene einer gnadenspendenden Fürstin angenommen, und als der Hauptmann schwieg, gab sie die Erklärung ab, daß sie „sprachlos vor Ueberraschung“ sei. Sie könne dem Hauptmann nicht verhehlen, daß sie sein Bewerbung als eine ihrem Herzen wohlthuende Auszeichnung empfinde, denn sie nehme an, daß der Charakter sowie die vornehmte Erfahrung des Freiherrn, vor allem aber dessen vornehmte Familie eine ausreichende Garantie für die Zukunft ihres lieblichen Kindes böten. Sie persönlich heiße ihn als Schwiegerohn herzlich willkommen, aber ihr Gatte habe

... ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegs-  
gefangene oder von solchen zugelassen. Die Post-  
anweisungen sind auf der Vorderseite des für den Aus-  
landsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des  
Königlich Niederländischen Postamts in s'Gravenhage  
zu versehen. Während die Adresse des Empfänger der  
Belastung auf der Rückseite des Abschnitts genau  
anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Frei-  
marken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsge-  
fangenen sendung Taxfrei“ anzubringen. In s'Graven-  
hage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in  
niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung  
aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen  
der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

\* Leutnant a. D. **Staubesand**, zuletzt im Feld-  
Regt. Nr. 44, wurde zum Oberleutnant befördert.  
\* Ankauf von Nutzvieh zur Entlastung des Berliner  
Marktes. Die Zentralstelle für Viehverwertung in Berlin-  
Friedrichsfelde, Magerviehhof, hat der Landwirtschafts-  
kammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden mitgeteilt,  
daß auf dem Magerviehhof in Berlin zur Zeit sehr große  
Bestände von Nutz- und Zuchtvieh zur Verfügung ständen.  
Die Landwirtschaftskammer macht die Landwirte ihres  
Bezirks auf die günstige Gelegenheit des Bezugs insbe-  
sondere wertvoller und guter Milchkuhe aufmerksam.  
Landwirte die von dem günstigen Angebot Gebrauch  
machen wollen werden gebeten, sich sofort unter Angabe  
ihres Bedarfes an die Landwirtschaftskammer in Wies-  
baden, Rheinstraße 92, zu wenden.

\* Von den Lehrern im Regierungsbezirk Wiesbaden,  
die zu den Fahnen geeilt sind, starben bis zum 6. No-  
vember fünfzehn den Tod für's Vaterland.  
\* Unteroffizier d. R. **André Ruff** aus Mülhausen im  
Elsaß, der vor einigen Wochen das Eisene Kreuz 2r Kl.  
erhielt, wurde nun auch mit dem Eisernen Kreuz erster  
Klasse ausgezeichnet und zum Feldwebel-Leutnant und  
Offizierstellvertreter ernannt. Ruff ist der erste jüdische  
Soldat, dem diese hohe Auszeichnung zu teil wurde.

### Bermühtes.

\* **Gießen**, 19. Novbr. Mit welcher Bravour die  
Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des sich aus  
dem Großherzogtum Hessen rekrutierenden Landweh-  
regiments Nr. 116 unter seinem Komman-  
dant Oberstleutnant Graf v. Schießen auf dem nord-  
französischen Boden gekämpft, geht aus der Tatsache her-  
vor, daß 101 Eisene Kreuze und 14 heilige Tapfer-  
keitsmedaillen an die Angehörigen des Regiments ver-  
teilt worden sind.

\* **Wiesbaden**, 18. Nov. Der Gouverneur von  
Weh. General der Infanterie Hans v. Winterfeldt, ist  
hier im Alter von 57 Jahren nach kurzer Krankheit ge-  
storben. Er war der Sohn des 1870 bei Weissenburg  
gefallenen Generals.

\* **Fulda**, 18. Novbr. Der Fuldaer Liebesgaben-  
wagen, der für das hier stehende Feld-Artillerie-Regim.  
Nr. 47 bestimmt war, ist in den polnischen Sümpfen  
geblieben und versunken.

\* **Sam (Sieg)**, 17. Novbr. In der hiesigen Pulver-  
fabrik ereignete sich eine Explosion, die vierte seit zwölf  
Jahren. 6 Angestellte wurden getötet.

\* **Düsseldorf**, 15. Nov. Das hiesige Schöff-  
engericht verurteilte den Postausbilder Gustav Stöf-  
fin, der in seiner Tätigkeit auf dem Hauptpostamt fortgesetzt  
Liebesgabenpakete herabgab, zu einem Jahre Gefängnis.  
Das Urteil betonte, daß solch verwerfliches Treiben mit  
schärfster Strafe geahndet werden müsse.

\* **Königsberg**, 17. Nov. (Str. Fkt.) Bei dem  
Sturm auf eine russische Ortschaft fiel General der In-  
fanterie **Alfred v. Briesen**.

### Religiöse Betrachtung.

Jak. 5, 11: „Siehe wir preisen selig, die erduldet haben.“  
Das Kirchenjahr ist zu Rüste gegangen; auch draußen  
in der Natur neigt sich's dem Ende zu. Die letzten  
Kirchenblätter weht der Herbstwind von den Bäumen.  
Leisere Ansichten betriebs der Gesellschaft und seiner Ein-  
künfte. Es sei fraglich, ob er sich dazu verstehen werde,  
Verpflichtungen zu übernehmen. Hier geriet Frau Ruhl  
in Verwirrung und sagte: „Ihr begreift, ich bin trostlos,  
aber die Mittel...“  
(Fortsetzung folgt.)

### Rassauer im Felde.

Ein Weilburger, der an der Westfront steht, schreibt:  
... 31. 10. 1914. L. S.! Habe wieder einen Augen-  
blick Zeit und auch gleichzeitig die ganze Nacht Nacht-  
dienst, sodaß ich also im Laufe der Nacht einen langen  
Brief zusammenbauen kann. Im Grunde genommen  
ist bei uns immer dieselbe Sache und kaum etwas zu  
berichten. Wir sitzen nun noch immer hier fest, was  
insofern angenehm ist, daß man nicht zu marschieren  
braucht, während andererseits man dreifach zu tun hat,  
weil die stehende Schlacht auch weit mehr Arbeit bringt.  
Wir haben in unserem Städtchen schon manchen Ver-  
wundeten behandelt. Gestern und heute hatte ich keine  
Schlammertage. Nicht nur inbezug auf Essen, sondern  
ich habe auch mindestens zwei Flaschen Rotwein ge-  
trunken und heute mittag von 2-6 Uhr geschlafen. Eben  
ist es mondhell und es wird vielleicht deshalb nur wenig  
gekämpft. Nur vereinzelt Gewehrschüsse sind hörbar.  
Tagen wurde einer unserer Leute wieder von Frank-  
reichs durch Pistolenbeschuss angebohrt. Man mag sich  
noch kaum etwas draus, daß im Nebenzimmer sehr  
schwer Verwundete liegen. Die einzige Abwechslung ist  
die, daß ein Flieger wieder, leider erfolglos, beschossen  
wurde. Es sollen auch schon welche herunterge-  
fallen sein, doch habe ich das noch nicht gesehen. Frau  
Hanna leistet sich hier die unheimlichsten Märchen. Jeden  
Abend wird irgend eine schauer unheimliche Nach-  
richt verbreitet. ... Einige unserer Krankenwagen fuhr  
an die Stellung der Artillerie heran und verrieten die

Wir sehen's mit Wehmut, aber als einen natürlichen  
Vorgang an, denn was abgestorben ist, kehrt zur Mutter  
Erde zurück.

Ein anderer Sturm geht draußen auf den Schlach-  
tfeldern über Deutschlands Jugend und hat manches  
junge Leben geknickt, auf das man so reiche Hoffnungen  
gründete. Rußlands, Frankreichs, Belgiens Boden sind  
mit deutschem Blut getränkt. Wieviel schwerer  
macht es den Verlust, wenn ein lieber Angehöriger  
draußen vor dem Feinde bleibt. Unsere Liebe hat ihm  
nicht die letzten Tage verschönert, unsre Hand nicht das  
brechende Auge zudrücken können. Wir haben ihn nicht  
zur letzten Ruhe betten dürfen, können keine Blume auf  
seinen Hügel legen und sein Grab pflegen. Und doch  
gibt es auch in diesem Leide Trost von oben: „Siehe,  
wir preisen selig, die erduldet haben!“

In heiliger Begeisterung für König und Vaterland,  
Glaube und Heimat, sind die Helden aufgeboten; und  
bisher durften sie, Gott sei auch dafür Dank, in sie-  
reichen Kämpfen fallen. Wohl ist unser Verlust groß  
und es geht ein tiefes Weh durch ganz Deutschland.  
Manche Mutter will sich nicht trösten lassen. Aber ist  
nicht, was uns Verlust bringt, unsern lieben Toten Ge-  
winn? Sie haben alle Bitterkeit, alles Leid, allen Schmerz  
überwunden. Das liegt hinter ihnen, vor ihnen aber,  
so hoffen und glauben wir, die ewige Seligkeit. Sie  
sind uns auch nicht verloren, denn ihr Leben ist eben-  
wenig ausgelöscht wie ihr Sein und Werden. Was bei  
Gott und in Gott leben darf, ist nicht tatenloser Ruhe  
preisgegeben, sondern wird sich herrlich entwickeln. Wohl  
sagt die Schrift: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem  
Volke Gottes“, das heißt, ein Ausruhen von allem Leid,  
allem Druck und aller Angst der Welt, aber damit geht  
ein frohes, seliges Wachen und Fortschreiten Hand in  
Hand. Die lieben Toten sind uns nicht verloren, denn  
es gibt eine Auferstehung des Fleisches und ein Wieder-  
sehen. Wir blicken auf die Gräber unserer Gefallenen  
nicht nur mit Trauer, sondern auch mit Stolz. Dank  
gehört ihnen, daß sie ihr alles für unsere Rettung ein-  
setzten, demütiger Stolz gebührt uns, weil Gott uns so  
schwerer Opfer gewürdigt hat. Wir wollen als Christen  
fest und gläubig bekennen: „Siehe, wir preisen selig, die  
erduldet haben!“

### Allerlei.

**Russisches Vaterunser.** Ein Mitarbeiter stellt der  
„Kriegs-Lese“ aus seiner volkstümlichen Mappe nachfol-  
gendes „Russisches Vaterunser“ zur Verfügung, das  
unter unseren Soldaten im Umlauf ist:

Väterchen Jar, der du bist in Petersburg,  
Vertilget werde dein Name,  
Dein Reich verschwinde,  
Dein Wille geschehe weder im Himmel, noch auf Erden,  
Unser täglich Brot stiehl uns nicht mehr,  
Und bezahl deine Schulden, die du seither nicht bezahlt  
deinen Schuldigern,  
Und führe uns nicht nach Sibirien, sondern erlöse uns  
von dir, du großes Übel!

Denn dir gebührt kein Reich, keine Kraft und Herrlichkeit.  
In der Hölle sollst du braten in Ewigkeit. Amen!  
(Diese parodistische Spielerei mit unserm schönsten  
Gebet ist mit Recht von vielen Seiten verurteilt worden,  
als sie zuerst in einer rheinischen Zeitung erschien. Auch  
wir bringen sie — wie die gesamte Presse — als ein  
Schulbeispiel dessen, wozu sich selbst der grimme „Humor“  
des Soldaten nicht versteigen sollte. Es gibt in diesen  
Dingen eine Grenze, die nicht überschritten werden darf.)

### Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 20. Nov. (W. B.  
Amtlich.) Generalquartiermeister Generalmajor v. Voigt-  
Rheek ist in der Nacht vom 18. zum 19. November  
unerwartet einem Herzschlage erlegen. Sein Nachfolger  
ist noch nicht bestimmt. — Generalmajor von Voigt-  
Rheek, Chef des Generalstabes, früherer Abteilungschef  
im allgemeinen Kriegsdepartement, war im September

selben dadurch. Augenblicklich schlugen die Schrapnells  
der Engländer ein, und mehrere tote Artilleriepferde und  
mehrere Verwundete waren die Folge. Unsere Leute  
kamen mit dem Schreck davon. Gestern bekam ich von  
zu Hause Zigaretten und Zigarren, die mir sehr will-  
kommen waren, gleichzeitig auch von L... Wenn man  
doch einmal wieder ohne Kleider und Stiefel bequem  
im Bett schlafen könnte! Zwei Tage war ich als Unter-  
offizier-Diensttuender akkommandiert in einer Schule.  
Aus der Wohnung des Lehrers hatte ich das Klavier  
in den Schulsaal schaffen lassen und mit dem Spielen  
einen sehr beruhigenden Einfluß auf die bisher sehr er-  
regten Kranken ausgeübt. Am 2. Tag abends gegen  
9 Uhr hatten mich die Verletzten wieder zu spielen. Nach-  
dem ich zwei Choräle gespielt hatte und eben etwas an-  
dres angestimmt, schlugen die Schrapnells wieder vor  
und hinter uns ein und eine Tragbahre, die von uns  
gerade einen Schwerverletzten abholte, wurde getroffen.  
Auch in der Kirche, die wir als Lazarett benutzten, wie  
viele andere Häuser, schlug eine Granate ein, Gott sei  
Dank ohne die Verletzten zu treffen. ... Während das  
G. Lände, das wir bisher durchzogen und jetzt inne haben,  
flach ist, soll der Feind an den Abhängen eines hügel-  
igen Geländes sich eingeknistet haben. In letzterem soll  
jener eine hervorragende Wirtinstraße besitzen, sodaß er  
für uns fast unsichtbar. Dazu kommt eine vorzügliche  
artilleristische Leistung. Auf jeden Fall haben wir einen  
ebenbürtigen Gegner vor uns. Die ganze Zeit hatten  
wir nichts zu tun — eine geradezu unheimliche Stille —  
ist das die Stille vor dem Sturm? Herzliche Grüße  
Guer S.

Witterauskünfte für Samstag den 21. November.  
Bleifsch heiter und meist trocken bei schwachen Winden  
aus nördlichen Richtungen. Nachts vielerorts leichter  
Frost.

ds. J. an die Stelle des Generalquartiermeisters von  
Stein getreten, dessen Name durch die Unterzeichnung  
der amtlichen Meldungen bekannt geworden ist.

**Köln**, 20. Nov. (Str. Fkt.) Das Gouvernement  
Aöln stellt fest, daß die über den Flieger Hirth ver-  
breiteten Gerüchte auf Erfindung beruhen. Es wird gegen  
Verbreiter derartiger Gerüchte, die das Interesse des Heeres  
schädigen, in Zukunft gerichtlich vorgehen.

**Wien**, 20. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird  
verlautbart: 19. November: Die Schlacht in Rußisch-Polen  
nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen  
Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene  
und erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere  
Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Generalmajor.

**Konstantinopel**, 30. Nov. (W. B. Nichtamt-  
lich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Seit zwei  
Tagen greift unser Heer mit Macht das russische Heer  
an, das seine Stellung in der Linie Azab-Zagal Khahab  
in der Umgebung der Grenze eingenommen hat. Mit  
der Hilfe Gottes eroberte unser Heer durch einen Bajonett-  
angriff die Höhen in der Umgebung von Azab, die der  
Feind außerordentlich stark besetzt hatte. Der Kampf,  
der heftig ist, nimmt für uns einen sehr günstigen Ver-  
lauf. — Unsere in der Richtung auf Batum vorrück-  
enden Truppen brachten dem Feind eine weitere große  
Niederlage bei und besetzten die Stellungen von Zavoitar  
und Koura. Sie erbeuteten bei Zavoitar eine russische  
Fahne, machten sechs Offiziere, darunter einen Oberst-  
leutnant und einen Hauptmann von den Kosaken, sowie  
mehr als hundert Soldaten zu Gefangenen und eroberten  
vier Kanonen, eine Automobil, eine Menge Pferde und  
viel Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß.  
Der Rest rettete sich in ordnungsloser Flucht in der  
Richtung auf Batum. — Unsere Truppen, die in Aser-  
beidschan vorrückten, hatten am 16. November ein Ge-  
fecht mit einer starken russischen Abteilung in der Nähe  
von Salmas. Die Russen wurden geschlagen und ver-  
loren an Toten zwei Offiziere und hundert Mann. —  
Die Häupter der persischen Stämme, die bis jetzt zu den  
Russen gehalten haben, haben sich samt ihren Stämmen  
mit unseren Truppen vereinigt. In den Kämpfen bei  
Käpritöi nahmen die türkischen Truppen den geschlagenen  
Russen außer den bereits gemeldeten noch fünf Ma-  
schinengewehre ab.

## Berlustlisten

Nr. 79 und 80 liegen auf.

4. Garde-Regiment. — Berlin.  
Unteroffizier d. R. **Albert Jewk** aus Hintermeilingen  
gefallen, **Karl Klum** aus Wolfenhausen Iv.  
Infanterie-Regiment Nr. 81. — Frankfurt.  
Musketier **Franz Roth** aus Oberbrechen Iv., **Otto  
Spornhauer** aus Oberroßbach gefallen.

### Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.** Sonntag, den 22. Nov.,  
**Totensonntag**, predigt vorm. 10 Uhr: Hosprediger  
**Scheerer**. Vieder: „Wir treten nun Beten etc.“ und  
Nr. 361. Kinder Gottesdienst. — Nachmittags 2 Uhr:  
predigt **Pfarrer Mäh**. Lied Nr. 361. — Die Amts-  
woche hat Hosprediger **Scheerer**.

**Katholische Kirche.** Freitag abend 6 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
Kriegsbittandacht; Samstag 5 Uhr: Beichtgel.; 6 Uhr:  
Salve. — Sonntag 6 $\frac{1}{2}$  Uhr: Beichtgelegenheit; 7 $\frac{1}{2}$   
Uhr: Frühmesse; 9 $\frac{1}{2}$  Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr:  
Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr;  
Montags und Donnerstags eine zweite hl. Messe um  
8 Uhr. — Die Einwohner in Nachbargemeinden, welche  
kath. junge Leute aus Schlesien in Quartier haben, sind  
freundlichst gebeten, dieselben auf die Gottesdienstordnung  
hier aufmerksam zu machen.

**Synagoge.** Freitag abend 4.05, Samstag morgens  
8.30, nachm. 3.30, abends 5.25 Uhr.

## Rotes Kreuz.

**Betrifft: die Verband- und Erfrischungsstelle  
am Bahnhofe.**

Die beantragte Entscheidung der zuständigen Behör-  
den darüber, wie der Betrieb der Stelle auf Grund des  
neuen Militärfahrplanes einzurichten bzw. einzuschränken  
sei, ist bis jetzt noch nicht eingetroffen.

Da jedoch Verwundetenzüge in der letzten Zeit nur  
in gemeldeten Ausnahmefällen hier gehalten haben, bitte  
ich die Damen der Verband- und Erfrischungsstelle zur  
Erspahrung von Geld- und Kräften einstweilen nicht mehr  
zum bisher eingerichteten Tagesdienst zu erscheinen.  
Für besonders gemeldete Züge wird ein besonderer Dienst  
eingerichtet.

Sobald die Entscheidung der höheren Behörden über  
die Regelung des Dienstes eintrifft, erfolgt weitere  
Mitteilung.

Der Dienst der Sanitätskolonne am Bahnhofe bleibt  
bestehen, wie er mit dem Führer derselben vereinbart ist.  
Der Vorsitzende des Kreiskomitees vom Roten Kreuz,  
Leg. Landrat.

Weihnachtsbäckerei.  
Allerlei Süßigkeiten 1.50, M.,  
Konditorei 1. — M.,  
Konditorei 1.50 M.,  
Der Zucker in seiner Be-  
deutung als Volksnahrung  
1. — M.

Bibliothek der Hansfran-  
zische- und Wildbret-Süß-  
a. m. t. 1.50  
vorrätig in der  
Buchhandlung S. Zipper  
G. m. b. H.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

An die Zahlung der noch rückständigen Steuern, Pacht- und Schulgelder sowie Hundesteuer wird erinnert.

Weilburg, 17. November 1914.

Die Stadtkasse.

Zu den Spielautomaten, bei denen die Erlangung des Gewinns überwiegend vom Zufall abhängt, gehört auch der vielfach verbreitete Apparat „Automaten-Bajazzo-Spiel“. Im wesentlichen handelt es sich dabei um die Auspielung von Wertmarken, die der Automatenbesitzer bei Entnahme von Speisen, Getränken oder Zigarren in Zahlung nimmt.

Wir werden gegen derartiger unerlaubter Auspielungen bei öffentlicher Aufstellung der Bajazzo-Spielautomaten gemäß §§ 286 St. G. B. einschreiten.

Weilburg, den 17. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

## Pfarrerverein.

Montag den 23. November, 5 Uhr, bei 5 a h n. Um vollzähliges Erscheinen bittet

A. Dehmann.

Die Deutsch-Luz. Bergw.-u. Hüttenaktien-Gesellschaft in Dortmund sucht für ihre bei Niederhöfels a. d. Sieg (Bahnhofstation) gelegene Eisensteingrube „Friedrich“

## 50-60 tücht. Bergleute

Lohn 5,50 Mark und höher. Gute Unterkunft und Verpflegung für 1,30-1,50 Mark ist auf der Grube gesorgt.

Nähere Auskunft bei Betriebsführer Radenbach in Braunfels.

## Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen.

Wohl zu keinem Fest betätigt sich die Liebe so, wie gerade zum Weihnachtsfest, das bei uns in Deutschland als Familienfest auch die weitverstreuten Glieder einer Familie unter den Christbaum sammelt. Aber wie steht es in diesem Jahr? Hunderttausende von Vätern und Söhnen hält die Pflicht, für des Vaterlandes Ehre zu kämpfen, vom heimatischen Herde fern. Da ist es der Wunsch aller in der Heimat Gebliebenen, ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu machen. Aber nicht nur der Angehörigen sollen wir gedenken, sondern auch derer, die uns unbekannt auch für unser Haus und unseren Herd ihr Leben einsetzen.

Der Regierungsbezirk Wiesbaden fällt, mit Ausnahme eines Kreises, zusammen mit dem Gebiet des 18. Armee Korps. Die Liebesgaben, die in diesem Bezirk gesammelt werden, gehen daher vorzugsweise auch alle an die in und aus diesem Gebiet gebildeten Truppenformationen, sei es nun an die aktiven Regimenter, sei es an die Reserve- und Landwehr-Regimenter, sei es an die Landsturm-Bataillone. Es soll unser Bestreben sein, im Verein mit dem Roten Kreuz jedem Einzelnen dieser Truppenteile unseres Regierungsbezirks ein Weihnachtspaket zu senden. Es bedarf daher der Hilfe aller.

Ein Weihnachtspaket soll vor allen Dingen enthalten: Ein Paar Strümpfe, irgend ein weiteres nützliches Unterzeug, wie Hemd, Unterhose, Unterjacke oder auch Pulswärmer, Stoffschlüfer oder Kniemärmer. Als weitere Gabe käme Schokolade und Weihnachtsgebäck in guter Packung (Stekspackung) in Betracht. Da der Bedarf an elektrischen Taschenlampen, Taschenmessern, Feuerzeug mit Lunte auch ein großer ist, wäre eine Beigabe eines dieser Artikel auch sehr erwünscht. Daß ein paar Zigarren oder ein Paket Tabak die Freude nur vergrößern können, braucht nicht betont zu werden. Ebenso wäre ein persönlicher Weihnachtsgruß, auch eine illustrierte Zeitung usw. beizulegen. Um dem Empfänger die Möglichkeit zu geben, dem gütigen Spender einen Dankesgruß zu senden, lege man eine mit der eigenen Adresse versehene Feldpostkarte bei.

Da diese Pakete bis zum 1. Dezember zum Versand kommen müssen, so bitten wir alle, welche bereit sind, ein solches Paket zu stiften, dasselbe

bis spätestens 25. November

auf dem Landratsamte in Weilburg, welches zur Sammelstelle für die Kreise Dillenburg und Oberlahn bestimmt ist, abzuliefern.

Die Pakete sollen dann auf die kürzeste Weise mit den übrigen Sendungen des Regierungsbezirks vereint und mit Hilfe der Roten Kreuz-Organisationen in Wiesbaden und Frankfurt a. M. den Regimentern in Güterwagen zugeführt werden.

Wir bitten selbstverständlich davon absehen zu wollen, die Pakete mit bestimmten Adressen zu versehen, da sonst in der Verteilung der Pakete außerordentliche Schwierigkeiten entstehen würden.

Vaterländischer Frauenverein.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

## Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass heute vormittag 9 1/2 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwieger- sohn, Schwager und Onkel

der Kontrolleur des Vorschussvereins

## Wilhelm Friedrich Göbel

nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist.

WEILBURG, den 19. November 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 22. November, nachmittags 3 Uhr statt. Beileidsbesuche dankend verboten.

## Nachruf.

Heute früh entschlief nach langem schwerem Leiden unser Vorstands-Mitglied

## Herr Kontrolleur Wilhelm Göbel.

Der Verstorbene hat acht Jahre dem Vorstande unserer Genossenschaft angehört und durch seine treue Mitarbeit und gewissenhafte Pflichterfüllung ausgezeichnete Dienste geleistet

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Weilburg, den 19. November 1914.

Der Aufsichtsrat und Vorstand  
des Vorschuss-Vereins zu Weilburg.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuernder Teilnahme beim Tode unserer lieben Entschlafenen sagt herzlichen Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Franz Schliep.

Weilburg, den 19. November 1914.

## Zum Totenfest

empfehle Kränze und Kreuze in verschiedenen Preislagen und halte von Donnerstag ab einen größeren Vorrat zur Auswahl bereit.

Gärtnerei Sattler.

Zum Totenfest empfiehlt

Perlen- und Trauerkränze

Ed. Kleineißel Nachf. Sr. Glöckner jr.

## Atlas und Karten der Kriegsschauplätze

in verschiedenen Ausgaben

Die beliebte Ausgabe östlich und westlicher Kriegsschauplätze getrennt, mit Fähnchen wieder eingetroffen.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

## Zum Totenfeste

Kränze in sehr großer Auswahl und in allen Preislagen vorrätig.

Um gefl. Besichtigung bittet  
Hoflieferant Jacobs.

Offertiere für morgen,  
Samstag:

1a Rindfleisch kein Kuhfleisch  
Pfd. 75 Pfg., 1a Kalbbraten  
70 Pfg., Koalbeef ohne  
Knochen 1.— M., Lenden  
1.10 M., Schweinebandfleisch  
70 Pfg., Kotelette und  
Schinken 75 Pfg., 1a Fleisch-  
wurst u. Preßkopf 80 Pfg.,  
Leber- u. Blutwurst 60 Pfg.

Morgen Ausnahme-  
tag für Zervelat- und  
Mettwurst. 1a Zervelat-  
wurst fertig zum Versand  
M. 1.40 Mettwurst M. 1.—

Metzgerei Schwarz  
Telephon 141.

## Persil

wäscht  
von selbst

Henkel's Bleich-Soda

## Zum Totenfeste

empfehle Kränze in schöner Ausführung

Wilhelm Gardt, Gärtner.

Kaufe  
Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen.

Aug. Kehler, Roßschlächter,  
Wehlar, Telephon 192.

## Der Krieg

Wirtschaftliches  
Technisches  
Statistisches

Inhalt:

Was kostet ein Weltkrieg?  
Krieg und Volksernährung.  
Alles, was man vom Krieg wissen muß!

Geb. M. 3 Geb. M. 2  
Buch. S. Zipper, G. m. b. H.

Im Anfertigen von  
Buppen-Verüden und  
sämtlichen Haararbeiten  
empfehle ich  
Friseurgeschäft Weber,  
Langgasse 37.